

# Die Frage nach dem Ich zum Bin

«Sono» - eine aussergewöhnliche Ausstellung im Schichtwechsel

**Als Alphabet der belebten Welt umschrieb Dr. Uwe Wieczorek das Environment «Sono» von Sunhild Wollwage. Die Ausstellung, «ein Werk weiblicher Sensibilität», ist bis zum 16. Mai im Schichtwechsel in Vaduz zu erleben.**

Kornelia Pfeiffer

Ein Fragezeichen eher als ein Ausrufezeichen wollte Uwe Wieczorek in seinen einführenden Worten zur Ausstellung hinter dem Titel «Sono» sehen. Wobei im Deutschen vom «Ich» zum «Bin» ein kleiner Weg zum nächsten Wort zurückgelegt werden müsse, was das «Werden» miteinbeziehe. Die Befragung des Seins - des «bin ich?» also - beginne mit der Befragung des Stoffes, aus dem die Welt gemacht sei.

Von tierischen Losungen auf einem roten Teppich zu Losungen des Tages aus der Bibel formuliert Sunhild Wollwage zuerst eine Wechselwirkung von Stoff und Geist. «Die Befragung des Stoffes beginnt also ganz von unten», so Uwe Wieczorek, «und schwingt sich dann, über den roten Teppich hinweg ganz nach oben auf, vom Stofflichen zum Geistigen.» «Dem Kot von Tieren den roten Teppich auszulegen», stelle sich als «eine Geste der Demut» dar, «als künstlerischer Ausdruck des Respekts vor dem Stoff, in welchem sich, und sei es noch so nieder, die Schöpfung manifestiert.» Dem entgegen stelle die Künstlerin die

biblischen Losungen «gleichsam als menschliche Ausscheidungen eines geistigen Stoffwechsels».

Gestalt bekommt das biblische Wort dann im zweiten Ausstellungsraum in der Gottesmutter. «In und durch Maria wird alles Weibliche, als Gefäss der Menschwerdung, einzigartig und exemplarisch verherrlicht», erklärte Uwe Wieczorek weiter und verwies auf das «ununterbrochen sich ereignende Mysterium der Entstehung menschlichen Lebens» - auf zarte

Kinderköpfchen aus Mehl von zerbrechlichem Glas umschlossen. Zugleich stelle die Künstlerin einen Vergleich an: «Zwischen der zarten, auf Entwicklung bedachten Form eines kindlichen Köpfchens und der festen, schon vollendeten Form eines sakralen Bauwerkes - am schönsten dort, wo ein solches Kinderköpfchen aus Mehl in der prächtigen Innenschale der Kuppel des Jerusalemer Felsendoms aufgeht.»

Auf dem Weg vom «Ich» zum

«Bin» ist Sunhild Wollwage im dritten Raum. Bei Spaziergängen sammelte sie die Samen von Hexenkraut, die sie in ihren Händen zu Hexenbollen formte. In Spiegelschrift fügte sie Notizen und Gedanken hinzu. In Spiegelkästen stellt sie zudem Babypüppchen aus, die sich im Überfluss vervielfältigen. «Mag das Einzelne kostbar sein, in unbegrenzter Wiederholung wird es sich selbst zur Gefahr, bedroht die Gattung das Individuum», interpretiert Uwe Wieczorek. «Individuum aber ist jener Mensch, der sich einen Begriff formt von Freiheit.» Und gerade um diesen Begriff gehe es auch bei Sunhild Wollwage, «denn die Aussage «ich bin» (sono), sowie die Frage «bin ich?» (sono?), zielt auf die einzelne, auf die eigene Existenz und ist somit unauflöslich an den Freiheitsbegriff gebunden.»

Die zu einem Environment zusammengesetzten Kunstwerke stellen «eine Art Alphabet der belebten Welt» dar, «welches auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen durchbuchstabiert wird». Der Betrachter erkenne sich, so Uwe Wieczorek, erkenne sich als «stoffliches und geistiges Wesen». Vor allem aber ziele der Ausstellungstitel aber auf die Person Sunhild Wollwages selbst, die ihr Dasein im Kontext pflanzlichen und tierischen Lebens erkunde, ihr Verhältnis zu mythologischen und biblischen Frauengestalten befrage und ihre Identität erwäge - als Mensch und als Frau.



In der Ausstellung «Sono» von Sunhild Wollwage erkennen wir unsere menschliche Existenz als stoffliches und geistiges Wesen. (Bild: vito)